

12/III 1915.

181

L. A. Bischoffsamt in bayrischen Landesparlament.

österreichische Landesgewerbeförderung. Der Erfolg war ein durchschlagender, indem wir bei der ersten Ausstellung in Leipzig innerhalb 8 Tagen Aufträge von einer halben Million Mark erhielten, ein Umsatz, den wir nicht für möglich gehalten hatten, der aber den Beweis lieferte, daß der deutsche Markt für österreichische Produkte noch aufnahmefähig ist, und daß die beiden Bundesstaaten geschäftlich ganz gut miteinander verkehren können. Seither haben wir die Leipziger Messe wiederholt mit gleichem Erfolge besucht, nun hat aber auch hier der Krieg im Vorjahre und auch heuer seine nachteilige Wirkung gezeigt. Trotzdem werden wir aber bei der Leipziger Herbstmesse mit einem Teile unserer Gewerbetreibenden wieder erscheinen.

Wir haben die Absicht gehabt, in Wien einen Gewerbepalast zu erbauen an der Stelle der sogenannten „Zedlitz-Markthalle“. Es waren schon die Pläne fertiggestellt und die Arbeiten zum Bau an die Bauhandwerker vergeben, aber der Plan wurde durch Nachschaffungen gewisser Exporteure und der ihnen nahestehenden Kreise in letzter Stunde zunichte gemacht, indem seitens der Behörden plötzlich Bedenken wegen eines darauf ruhenden Servituts, das aber längst bekannt war. Wir haben darauf hin ein größeres Lokal im Zentrum der Inneren Stadt gemietet, um speziell dem Modegewerbe und allem, was damit in Verbindung steht, Ausstellungsräume zur Verfügung zu stellen. Das diesbezügliche von der Landesgewerbeförderung im Verein mit der Kleidermachergenossenschaft begonnene Unternehmen erzielte im heurigen Winter einen großartigen Erfolg; es wurde der Beweis geliefert, daß die Wiener Mode der Pariser Mode gleichkommt. Wie aber die Pariser Mode von Staats wegen mit ganz enormen Beträgen unterstützt wurde, so haben auch wir das Recht, diese Sache kräftig zu unterstützen. Großer Erfolg ist auch der vor einigen Tagen eröffneten neuen Modellschau beschieden.

Großartig hat die Landesgewerbeförderung auch in bezug auf die Kriegsheereslieferungen geleistet. Der Landesauschuß hat größere Summen zur Unterstützung der gewerblichen Genossenschaften, welche Heereslieferungen durchführen, bewilligt und den Kleingewerbetreibenden im Laufe von elf Monaten über drei Millionen an Darlehen gewährt, so daß diese ganz bedeutende Heereslieferungen tadellos durchführen konnten, ja sie haben sogar den größten Teil dieser Darlehen bereits zurückgezahlt. Gätten die Gewerbetreibenden diese Darlehen bei Banken oder Geldmaklern aufnehmen müssen, so hätten sie mindestens 30% bezahlen müssen. Weiters haben wir Landespreise gestiftet für tüchtige Erzeugnisse aus den verschiedenartigsten Ausstellungen und Musterlagern. Außerdem gibt das Land über 700.000 Kronen jährlich für gewerbliche Fachschulen aus, um die Gewerbetreibenden auf allen Gebieten praktisch und theoretisch zu fördern.

Die Förderung des Gewerbes und der Industrie trägt reichliche Früchte, denn je mehr neue Werke geschaffen werden, desto mehr Wohlhabenheit zieht in das betreffende Land ein. Das ist in großen Umfassen die Tätigkeit der Landesgewerbeförderung in Niederösterreich.

Der Redner kam nun zur Besprechung

des zukünftigen wirtschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn

und sagte u. a.: Daß das Kriegsbündnis Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, welches sich so trefflich bewährt, nach Beendigung des Krieges für beide Teile keinerlei wirtschaftliche Vorteile haben sollte — und um solche muß es sich auf dieser Welt doch handeln — kann ich nicht annehmen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden für unabsehbare Zeiten aufeinander angewiesen sein. Wenn wir auch gerne dem mächtigen Deutschen Reiche den Vorrang in der Besprechung der Frage zuerkennen wollen, so ist es doch selbstverständlich, daß die Oesterreicher auf ihre wirtschaftliche Existenz ebenso sehr bedacht sein müssen. Vor allem muß ein guter Wille bei beiden vorhanden sein. Unter allen Umständen muß verhütet werden, durch Geschicklichkeit oder andere Eigenschaften die eine oder andere Partei übers Ohr zu hauen. Wenn ein solches Bestreben auch nur in der leisesten Weise bei den künftigen Verhandlungen bemerkt werden sollte, so wäre dadurch die ganze Sache schon im Vorhinein in Frage gestellt. Ein altes Sprichwort sagt: Strenge Rechnung, gute Freundschaft. Es können vorläufig über die Frage der besten Lösung des Problems nur Ansichten geäußert werden und von allen Ansichten sind dann bei Beschlußfassung die besten zu verwenden. Es ist nicht zu vermeiden, daß auch diese Frage von gewissen Leuten, denen mehr um die Parteipolitik als um die Sachlichkeit zu tun ist, auf das Gebiet der Politik hinübergezerrt wird, wenigstens bei uns in Oesterreich kommt es vor, nur um die Priorität für sich beanspruchen zu können. Wir Christlichsozialen in Oesterreich lehnen solche Erscheinungen und Auffassungen ab, wir wünschen die innigste Annäherung an Deutschland unter den bestmöglichen Bedingungen für beide Teile. Als gewesener Handwerker und Kaufmann kenne ich die Schwierigkeit, hier mit konkreten Vorschlägen zu kommen. Am ehesten, glaube ich, kann man den Gedanken, durch eine abzubauen Zwischensolllinie mit

Deutschland bis zur Zollunion zu gelangen, zustimmen. Natürlich kann ein solches Experiment nicht über Nacht gemacht werden und dürfte zirka ein halbes Jahrhundert darüber vergehen, bis das Ideal erreicht werden könnte. Die Zwischensolllinie aber und ihr Abbau, den ich mit 10% annehmen will pro fünf Jahre, wird Erfahrungen geben, welche sicher erkennen lassen werden, ob das gemeinsame Ziel der wirtschaftlichen Annäherung reiflos durchgeführt werden kann, ohne dem einen der beiden Teile zu schädigen. Durch Schuld einer gewissen Presse ist Oesterreichs Leistungsfähigkeit in der Welt nicht gerade in den allerbesten Ruf gekommen. Aber schon haben wir auf einem Gebiete die Anschauung unserer vereinigten Feinde widerlegt. Die österreichische Armee hat an der Seite der verbündeten Truppen wohl den glänzenden Beweis ihrer Leistungsfähigkeit erbracht. (Großer Beifall). Es erübrigt uns nur noch mehr, bei einer wirtschaftlichen Annäherung den Beweis der Leistungsfähigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete zu erbringen. Dazu fühlen wir uns auch aus voller, ganzer Seele verpflichtet, schon aus dem Grunde, weil wir der Meinung sind, daß Deutschland nur ein Interesse an einem starken, mächtig entwickelten Oesterreich haben kann (Beifall). Zur Verfürgung der bevorstehenden Arbeiten auf dem Gebiete des Wirtschafts- und Zollwesens wäre meiner Ansicht nach jetzt schon die Zeit, teils durch eine getrennte, teils durch eine vereinigte Kommission jene Waren und Produkte aus dem Zolltarif auszuscheiden, die gegenseitig als zollfrei behandelt werden könnten, ohne daß dadurch der geringste Schaden verursacht würde. Nachdem dies kein unbedeutender Prozentsatz des ganzen Zollverhältnisses sein dürfte, so wäre die Behandlung des restlichen Teiles, der noch des Zollschutzes bedarf, erheblich einfacher und eine wohl zu bewältigende Aufgabe. Aber mit der Zollfrage allein ist denn doch noch nicht alles entschieden. Es gibt viele Fragen, die in beiden Reichen gleichartig gelöst werden können und müssen, die handelspolitischen, teilweise auch die gesetzlichen und die Fragen der Reziprozität, so zwar, daß die beiden Mächte — dazu wird es wohl länger noch als ein halbes Jahrhundert brauchen — langsam aber sicher bei festen Reichsgrenzen zu einem Gange ver wachsen und für ewige Zeiten den anderen Reichen, aber insbesondere den gegnerischen als ein Brüderpaar erscheinen, welches sowohl in kriegerischer als in wirtschaftlicher Beziehung nicht leicht anzufassen ist. Gewiß werden sich große Schwierigkeiten bezüglich

Meistbegünstigung, Bevorzugung u. dgl. gegenüber dritten Staaten ergeben. Aber auch diese Fragen werden viel von ihrer Schwierigkeit verlieren, wenn, woran kein Zweifel mehr ist, die Zentralmächte siegen und den Frieden diktiert werden. Meistbegünstigung nach Artikel 11 des Frankfurter Friedens wäre nur von nachteiliger Wirkung, denn wie ein solches Instrument der Meistbegünstigung gehandhabt werden kann, das beweisen ja die gemachten Erfahrungen, denn schließlich und endlich ist ein heller Differenz selbst bei Hunderttausenden geschlecht eine Meistbegünstigung, die aber natürlich zu den äußersten Verwidelungen führen müßte.

Der Redner schloß: Bei uns Oesterreichern ist das Bündnis mit Deutschland eine Herzens-, eine Gefühlssache geworden. Aber von Herz und Gefühl allein kann man nicht leben, es muß der Verstand auch in der Weise mitwirken, daß die selbstständige Existenz beider Staaten nicht geschädigt werden kann. Was an uns liegt, wird gemiß alles geschehen, um diese Herzens- und Verstandesverbindung nach Kräften zu fördern. Wir haben in meinem engeren Heimatlande ein lebhaftes Interesse daran, daß das wirtschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich schon jetzt in den Kreis eingehendster Beratungen gezogen wird. (Großer Beifall.)